#### Form der Armee «Soll die Schweiz weiterhin eine sogenannte Milizarmee haben, in der grundsätzlich alle Schweizer Männer Dienst leisten müssen, soll sie eine Berufsarmee erhalten oder soll die Schweizer Armee ganz abgeschafft werden?» Für eine Für eine Berufsarmee Milizarmee **32**% **53%** Armee abschaffer Total: 1005 Befragte

## Die Jungen wollen eine Berufsarmee

der Armee ist in der Bevölkerung

nicht gross. Die Umfrageergebnisse

sind ein Zeichen dafür, dass die jun-

gen Leute Reformen wollen. Eine auf

fokussierte Armee will man sich nicht

mehr länger leisten.» Die Armee müs-

se sich auf Katastrophenhilfe, Terror-

abwehr und auf internationale Be-

obachtermissionen konzentrieren.

«Ein Drittel gegen Wehrpflicht»

Für den Luzerner Nationalrat Ro-

land Fischer (GLP) hat die Zustim-

mung der jüngeren Generation zur

Berufsarmee zwei Gründe: Einerseits

sei diese Altersgruppe durch den

Militärdienst direkt betroffen, wes-

halb die Ablehung am stärksten sei.

Gleichzeitig würden viele nicht mehr

an die Wehrgerechtigkeit glauben.

Lediglich noch 30 Prozent der Stel

lungspflichtigen erfüllen tatsächlich

ihre Pflicht und beenden ihren Wehr-

dienst. «Es gibt eine Mehrheit, die

keinen Dienst mehr leisten. Da sagen

sich doch viele, dass die Wehrpflicht

nicht mehr zeitgemäss ist und man

gleich eine Berufsarmee einsetzen

könnte.» Der Zuger alt Nationalrat

Josef Lang, Mitglied der Gruppe für

eine Schweiz ohne Armee (GSoA),

liest aus den Ergebnissen eine wach-

sende Skepsis der allgemeinen Wehr-

pflicht gegenüber heraus. Nächste

Woche wird die GSoA ihre Initiative

zur Abschaffung der Wehrpflicht und

für eine freiwillige Miliz einreichen.

Lang: «Interessant ist, dass 32 Prozent

fug. «Die Umfrage zeigt deutlich: Die

Schweizer stehen hinter dem Miliz-

Der Schwyzer SVP

lie klassische Landesverteidigung

MILIZ Je bürgerlicher, desto milizfreundlicher. Indes: Junge sprechen sich für eine Berufsarmee aus. Die jüngere Generation sei eben armeekritischer, sagen Linke.

43 Prozent der 18- bis 34-jährigen sprechen sich in der Umfrage unserer Zeitung für das Ende des traditionellen Milizsystems und für die Einrichtung einer Berufsarmee aus - wenn auch nur knapp. Doch: Die Milizarmee scheint bei der jüngeren Generation nicht mehr derart stark verankert zu sein wie bei älteren Semestern. Mit steigendem Alter nimmt die Zustimmung für die Milizarmee wieder zu. Unterschiede zwischen den Sprachregionen sind hierbei kaum zu erkennen. Die französische Schweiz ist zwar etwas armeekritischer als die deutsche Schweiz, doch die Miliz stösst in beiden Regionen auf eine Mehrheit. 55 Prozent der Deutschschweizer sagen Ja zur Miliz, 48 Prozent der Romands ebenfalls. Indes würden immerhin 14 Prozent der Romands die Armee gleich ganz abschaffen (deutsche Schweiz: 8 Prozent). Apropos Armee-Abschaffung: Das Lager jener, die ganz auf die Institution verzichten wollen, ist in der Gesamtumfrage mit zehn Prozent nicht gerade stark. In der politischen Mitte sowie im rechts-bürgerlichen Lager gibt es kaum Anhänger des Modells Schweiz ohne Armee. Nur im rot-grünen für eine Berufsarmee sind. Das heisst, Wählersegment finden immerhin 27 dass mindestens ein Drittel die Wehr-Prozent, die Schweiz brauche gar keine pflicht ablehnt.» rmee Ansonsten ist das Lager bei Rot-Grün in der Frage nach der Form Sicherheitspolitiker Alex Kuprecht der Armee gespalten: 34 Prozent wollen hält solche Interpretationen für Undie Miliz beibehalten, 35 Prozent sind

für die Berufsarmee Die Ergebnisse werden je nach polisystem. Die Zustimmungsrate wird tischer Zugehörigkeit freilich unternoch steigen, wenn man den Leuten schiedlich interpretiert. Auf der linken aufzeigen kann, dass eine Berufsar-Seite sieht man sich durch die Umfrage mee viel teurer ist.» Zur Abschaffung in der Ansicht bestärkt, die Schweizer der Wehrpflicht meint er: Armee in der heutigen Form sei



## Klare Mehrheit gegen den Kauf neuer Kampfjets

**ARMEE** Eine repräsentative Umfrage zeigt klar: Eine Mehrheit hält den Kauf neuer Kampfjets für unnötig. Trotzdem sind die Jet-Befürworter nicht beunruhigt.

LÉA WERTHEIMER zernerzeitung.ch

Der schwedische Gripen gerät in schweizerische Turbulenzen: In einer repräsentativen Umfrage dieser Zeitung, welche das Meinungsforschungsinstitut Demoscope durchführte, sprechen sich 64 Prozent der Befragten gegen den Kauf des neuen Kampfjets aus. Besonders in den Städten ist die Ablehnung gross (74 Prozent). Dass der Jet auf so viel Gegenwind trifft, freut inbesondere die Gruppe für eine Schweiz ohne Ar-

Ein aerodynamisches Prinzip hingegen besagt, dass ein Flugzeug erst mit Gegenwind richtig an Höhe gewinnt und das scheinen sich die Befürworter der Iets nun zu Herzen zu nehmen. denn nervös wirken sie nicht. «Das Resultat ist weder erschreckend noch überraschend», sagt etwa Fabian Ochsner, Präsident der Gesellschaft der Offiziere der Luftwaffe (Avia). Ochsner zweifelt gar an der Aussagekraft solcher Umfragen. Sie seien nicht mit einem Abstimmungsresultat gleichzusetzen. «In der Vergangenheit haben sie sich als schlechte Indikatoren erwiesen.» Er scheue keine Volksabstimmung, im Gegenteil. «Ich würde einen Entscheid des Volkes begrüssen.» So wäre die Legitimation der neuen Kampfflugzeuge gefestigt, fügt Ochsner an.

Eine Initiative angekündigt haben bereits die GSoA und die SP. Beide sind sie optimistisch, das Volk für sich gewinnen zu können. «Ich bin überzeugt, dass sich bei einer Abstimmung 70 Prozent der Bevölkerung gegen den Kauf neuer Kampfflugzeuge stellen würde», schätzt der Zuger Josef Lang, Vorstandsmitglied der GSoA - noch besser seien die Chancen bei einem Referendum.

#### «Schweiz noch nicht aufgeklärt»

Während die Aversion gegen Kampfflugzeuge in links-grünen Kreisen mit 86 Prozent erwartungsgemäss hoch ausfällt, wie die Umfrage weiter zeigt, überrascht das Resultat aus der Mitte und dem bürgerlichen Lager (siehe Grafik). Immerhin 37 Prozent der SVP-Wähler halten den Kauf für unnötig. «Das überrascht mich», sagt Ochsner. Man finde aber sogar in der Luftwaffe Personen, die glaubten, der Kauf sei falsch. Sehr oft würde die Beschaffung neuer Jets über Sicherheit reden.» Auch die Sicherheitspolitikerin Corina Eichenberger

(FDP, AG) denkt, dass die Diskussion breiter geführt werden müsste. «Die Gründe, welche für einen Jet sprechen, wurden noch nicht breit gestreut», sagt sie. Das sei auch der Grund, warum sich derzeit 47 Prozent der FDP-Wähler

«Die SVP ist mehr mit dem Boden verankert als mit der Luft.»

JOSEF LANG, GSOA-VORSTANDSMITGLIED

gegen den Jet stellen. «Wenn man zu wenig über ein Thema weiss, sagt man Nein», folgert sie. Ins gleiche Horn stösst der Schaffhauser SVP-Nationalrat Thomas Hurter, selbst Pilot und Kritiker des schwedischen Gripen: «Die Schweiz ist

noch nicht aufgeklärt.» Josef Lang sieht andere Gründe für die zahlreichen Kampfjet-Gegner aus dem SVP-Lager. Die Partei sei im wahrsten Sinne des Wortes bodenständig. «Sie auf eine finanzpolitische Diskussion ist mehr mit dem Boden verankert als reduziert. «Das ist verkehrt. Man muss mit der Luft. So fürchtet sie Einschränkungen beim Heer, wenn das Geld für

SVP-Mann Thomas Hurter hat sich in der Vergangenheit mit viel Herzblut für die Beschaffung neuer Flugzeuge eingesetzt. Es überraschte daher, dass er sich lautstark gegen den bundesrätlichen Entscheid für den Gripen stellte. Hat seine Kritik zu den vielen ablehnenden Stimmen der SVP-Wählern beigetragen? «Es stimmt, meine Stimme ist in dieser Angelegenheit eine gewichtige», räumt er ein. Aber er wolle sich für das Land einsetzen und sehe gewisse Risiken bei der Beschaffung des Gripen. «Da halte ich den Finger drauf. Der Kauf darf keine finanziellen Unsicherheiten bergen.»

Das kleine schwedische Flugzeug scheidet auch in der Bevölkerung die Geister - und zwar etwa zu gleichen Teilen. 36 Prozent der Befragten halten es für die richtige Maschine für die Schweiz, 38 Prozent finden, der Bundesrat habe die falsche Wahl getroffen. Bemerkenswert ist aber die Anzahl Personen, die nicht wissen, ob der Kampfiet aus dem Norden für die Schweizer Luftwaffe tatsächlich gut ist (25 Prozent). «Ich kann das auch nicht beurteilen», sagt der Luftwaffen-Offizier Fabian Ochsner, Angestellter bei Rheinmetall Airdefence. Ob der Entscheid zu Gunsten des Grinen richtig war, werde

Standpunkt her das einzig Richtige.» Frauen sind unentschlossen

Besonders hoch ist der Anteil der Frauen, die über den Gripen kein Urteil fällen mögen (33 Prozent). «Wenn ich ehrlich bin, kann ich auch als Sicherheitspolitikerin nicht sagen, ob der Gripen die richtige Wahl ist», sagt FDP-Nationalrätin Corina Eichenberger. Sie wisse technisch gesehen über Kampfjets einfach zu wenig. «Ich bin auch nicht ganz sicher, ob der Entscheid weise war, was das Gesamtpaket angeht.» Natürlich sei der Preis bestechend, aber es gebe diverse politische Gründe, die für die anderen beiden Kandidaten sprechen, gibt Eichenberger zu bedenken.

In einem Punkt sind sich Gegner und Befürworter einig: Beide wünschen sich den Volksentscheid. Bereits einen konkreten Fahrplan dazu hat GSoA-Vorstandsmitglied Josef Lang. «Möglicherweise werden wir im Mai eine Moratoriumsinitiative lancieren, aber auch ein Referendum gegen das geplante Sparprogramm anstreben.» Doppelt genäht halte besser. Lang zeigt sich sehr optimistisch. Die Linke sei in den vergangenen Armeeabstimmungen zwar nicht fähig gewesen, die Mitteparteien für ihr Anliegen zu gewinnen. «Das könnte sich nun ändern - zum ersten Mal in der Schweizer Geschichte.»

Bereits über das aktuelle Flugzeug der Luftwaffe, die F/A-18, entschied das Volk an der Urne. Am 6. Juni 1993 stimmten die Schweizer dem Kauf mit einer knappen Mehrheit zu. Im Vorfeld hatten Umfragen gezeigt, dass die GSoA die Abstimmung wohl gewinnen würde. «Ja, es sah gut aus», erinnert sich Josef Lang. «Und dann eskalierte der Jugoslawienkonflikt. Der Wind drehte zu unserem Nachteil.» Ein solches Ereignis sei dieses Mal nicht absehbar.

#### Befürworter sorgen vor

Doch auch die Kampfjet-Befürworter sind gewappnet. Schon einmal hatte die GSoA genügend Unterschriften für ein Kampfjet-Moratorium gesammelt. Die Kritiker zogen ihre Initiative vor Jahresfrist zurück, als der Bundesrat den Kauf verschob. «Wir haben diesen Ernstfall folglich bereits vorbereitet», erklärt Luftwaffenoffizier Fabian Ochsner. «Die Mittel für einen Abstimmungskampf sind bereits auf der hohen Kante.» Die Zuversicht scheint auf beiden Seiten gross. Chantal Galladé (SP, Zürich) aber mahnt zur Vorsicht; eine Volksinitiative berge Risiken, so die Präsidentin der Sicherheitspolitischen Kommission. Nämlich dann, wenn sie zur Grundsatzfrage für oder gegen die Armee wird. «Wir müssen dies verhindern, denn eine solche

erst die Zukunft weisen. «Wenn wir in 20 oder 30 Jahren die F/A-18 durch Gripen ersetzen können, war die Wahl korrekt.» Ochsner zielt klar auf eine Einflotten-Politik. «Vom finanziellen

Abstimmung würden wir verlieren.»



#### Volk soll entscheiden

Léa Wertheimer über die repräsentativen Ergebnisse zur Umfrage über die Armee

der Bevölkerung erfasst. Die von unserer Zeitung durchgeführte Umfrage ist als erster repräsentativer Eindruck der Stimmung im Land zu verstehen. Die Debatte über die Beschaffung der neuen Kampfflugzeuge hat im Grunde noch kaum stattgefunden. Erst vor kurzem legte der Bundesrat einen Grundstein für die Diskussion: Er entschied, dass künftig der schwedische Gripen mit einem Schweizer Kreuz versehen und 3 Milliarden kosten wird. Die wichtigste Diskussionsgrundlage fehlt aber noch immer: ein klares Konzept, wie das Kampfflugzeug finanziert werden soll. Erst mit diesen Informationen können sich Parteien, Verbände und die Schweizer Bürger positio-

ie neuen Kampfjets

sind noch nicht voll

Klar ist aber schon jetzt, dass der Kaufpreis der Flugzeuge stattlich ist. Ebenso klar zeigen die aktuellen Konflikte in Nordafrika, dass eine starke Luftwaffe zentral ist. Ob die Schweiz neue Kampfflugzeuge will oder nicht, ist eine Grund

satzfrage, die bedeutende Konsequenzen für die Armee als Gesamtsystem hat. Diese Grundsatzfrage kann von der Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) vors Volk gebracht werden. Das ist gut so. Gleichzeitig muss das Volk auch über die gewichtige Frage der Finanzierung mitentscheiden können.

Das Resultat unserer Umfrage zeigt die aktuelle Lage - mehr nicht. Gegner und Befürworter der Kampfflugzeuge tun gut daran, die Abstimmung über die F/A-18 als Lehrstück im Kopf zu behalten. Die Umfragen zeigten damals bis kurz vor dem entscheidenden Sonntag ein äusserst knappes Resultat - zu Gunsten der GSoA. Dann kam alles anders. Der Konflikt auf dem Balkan war eskaliert, die Bevölkerung suchte Sicherheit und beschloss den Kauf der Jets. Das Paradebeispiel für solche unvorhergesehene Ereignisse lieferte in der Energiepolitik Fukushima. Und auf solche Phänomene haben weder Politiker noch Lobbyisten Einfluss.

> LÉA WERTHEIMER lea.wertheimer@luzernerzeitung.ch

# Die Jet-Finanzierung ist noch im Blindflug

sionen im Parlament führt vor allem die Frage nach der Finanzierung der Kampfjets. Wie sie denn gewährleistet werden soll, ist heute unklar.

Wenn es um die Verteilung des Bundesbudgets geht, erhitzen sich wie Triebwerke eines Flugzeuges. 2011 hatte sich das Parlament für eine Armee mit 100 000 Mann bei Kosten von 5 Milliarden Franken enrochen Dieses Geld soll auch reichen, die neuen Kampfjets über Umfrage in der Agglomeration. Die Abmehrere Jahre abzustottern, versi-Maurer vor wenigen Tagen.

#### Mitteparteien entscheidend

fürchten, dass man in Bereichen wie Verkehr oder Bildung sparen muss, um sich die Jets leisten zu können. Dieses Argument verschafft den Flugzeuggegnern Aufwind und könnte insbesondere in den Mitteparteien für breite Ablehnung sorgen. Das fürchtet auch die Aargauer FDP-Nationalrätin Corina Eichenberger: «Klar ist, dass mit der aktuellen Zusammensetzung das Risiko höher ist, dass der Kampfjet bereits im Parlament abgelehnt wird.»

Die Umfrage dieser Zeitung zeigt nachgeschoben werden. in der Frage nach der Finanzierung das deutlichste Resultat: Satte 82 Prozent der Befragten wollen nicht, dass zu Gunsten des neuen Kampfflugzeuges in anderen Departemenwill gar diese Fragestellung nicht wettert er. «Warum hat das niemand mee hingegen ist seiner Meinung nach ohnehin seit Jahren «der Stein-

ARMEE Zu heftigen Diskus- bruch, wenn es zu sparen gilt». Die Lage ist verzwickt, der Rotstift wird herumgereicht. Corina Eichenberger etwa will an einem anderen Ort sparen: «Ich denke da an die Landwirtschaft.» Und damit dürfte sie wiederum in der SVP auf grossen Widerstand stossen. Eichenberger erinnert aber daran, dass man ja nicht gedenke, effektive Kürzungen vorzunehmen. Vielmehr ginge es darum, das Ausgabenwachstum in anderen Departementen zu beschränken. Und in einem geht sie mit Hurter einig: «Sicherdie Gemüter der Politiker zuweilen heit in der Schweiz wird als selbstverständlich angesehen. Kaum jemand denkt darüber nach, wie viel sie kostet.»

#### **Agglomeration schert aus**

lehnung gegen ein Sparprogramm fällt cherte der Verteidigungsminister Ueli noch höher aus und liegt bei 86 Prozent. Ein logisches Ergebnis, findet GSoA-Mitglied Josef Lang. «Diese Regionen sind auf gute Infrastruktur im Verkehr Die Kritiker aber zweifeln. Sie angewiesen.» Der Kauf von neuen Kampfjets könnte dort zu Einsparungen führen. So sei es denn nicht überraschend gewesen, dass der lauteste Widerstand gegen ein Sparprogramm von Verkehrsministerin Doris Leuthard kam. Auch die Befürworter der neuen Kampfflugzeuge wollen nicht verschwenderisch mit dem Bundeshaushalt umgehen. Thomas Hurter etwa mahnt zur Vorsicht: «3 Milliarden müssen für die 22 Flugzeuge reichen.» Er wolle nicht, dass wie bei anderen militärischen Beschaffungen etliche Nachtragskredite

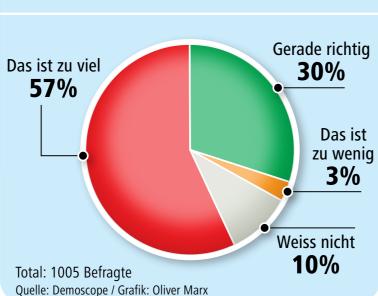
#### **SVP im Zugzwang**

Die Umfrage fördert, was die Finanzierung angeht, ein erstaunliches Resultat ans Licht: 68 Prozent der SVP-Wähten gespart wird. Thomas Hurter, ler sind nicht gewillt, den Gürtel in SVP-Nationalrat aus Schaffhausen, anderen Departementen enger zu schnallen, um die Flugzeuge beschaffen gelten lassen. «Die Frage, ob in den zu können. «Das ist paradox», sagt Bereichen Verkehr oder Bildung ge- Chantal Galladé (SP, Zürich), Präsidenspart werden sollte, ist populistisch», tin der Sicherheitspolitischen Kommission. «Einmal mehr möchte die SVP auf das Tapet gebracht, als wir um etwas beschaffen, aber nicht dafür spamehr Geld für die Entwicklungshilfe ren», kritisiert sie. Die SVP sei nun im diskutierten?» Hurter vermutet, dass Zugzwang und müsse sagen, wie sie die sich niemand getraut habe. Die Ar- Flugzeuge zu finanzieren gedenke.

> LÉA WERTHEIMER lea.wertheimer@luzernerzeitung.ch

### 5 Milliarden finden die meisten zu viel **Armeebudget**

«2011 gab die Schweiz für die Armee rund 4 Milliarden Franken aus. Künftig soll das Budget der Armee rund 5 Milliarden jährlich betragen.»



**BUDGET** Eine Mehrheit ist der Ansicht, die Armee koste zu viel. Die Armee soll nun die Zahl ihrer Offiziere reduzieren, fordert ein Experte.

Was die bürgerliche Mehrheit im Parlament entgegen der Empfehlung des Bundesrates durchgeboxt hat - nämlich eine 100 000 Mann starke Armee bei jährlichen Ausgaben von 5 Milliarden Franken -, ist nicht nach dem Gusto der Schweizerinnen und Schweizer. Zwar zeigen sich die meisten mit dem Personalbestand von 100 000 einverstanden (Zustimmung 55 Prozent), doch halten zugleich 57 Prozent die Ausgaben für zu hoch. Am wenigsten gefällt dies der Generation zwischen 35 und 54 Jahren, hier finden 63 Prozent eine 5-Milliarden-Armee zu teuer. Interessant der Blick auf die Parteienzugehörigkeit der Befragten: 57 Prozent der Sympathisanten der Mitteparteien CVP, BDP

und GLP halten den Wert für zu hoch, schen 50 und 60 höhere Stabsoffiziere. aber auch 40 Prozent der FDP-Wähler In armeenahen Kreisen hat man natürund immerhin noch 33 Prozent der SVP-Anhänger. Wenig überraschend, reas Widmer, Präsident der Arbeitsgedass 77 Prozent der links-grünen Wähler das Budget von 5 Milliarden als zu friedenssichernde Milizarmee (AWM): gewaltig ablehnen. Frauen sind dem «Umfragen sind immer Momentauf-Armeebudget gegenüber skeptischer nahmen. Wesentlich aussagekräftiger eingestellt als Männer. 61 Prozent der ist der langjährige Trend, der besagt, Frauen finden die neue Armee zu teu- dass seit 1992 immer mehr Personen er (Männer: 52 Prozent).

#### Zu viele höhere Stabsoffiziere

Der Militär- und Strategieexperte Albert A. Stahel sagt, wo man den Sparhebel ansetzen könnte, ohne den Armeebestand von 100 000 grundsätzlich zu redimensionieren. «Wir müssen die Anzahl der hoch dotierten, mit Sternen und Abzeichen geschmückten Stabsoffiziere reduzieren. Wir haben in der Brigadiers, Divisionäre und Korpskommandanten wie damals mit einer ren.» Die Armee beschäftigt heute zwi- auch günstiger gegangen ist.»

lich eine andere Sicht der Dinge. Andmeinschaft für eine wirksame und finden, das Verteidigungsbudget sei gerade richtig.» Wichtig sei, dass die Politik und die Milizorganisationen den Bürgern aufzeigten, dass die Sicherheit zwar ihren Preis, aber auch einen entsprechenden Wert habe. «Sie trägt nämlich entscheidend zur Freiheit, zur Stabilität und zum Wohlstand in der

Kinder bestaunen eine Eins-zu-eins-Nachbildung des

Gripen, die im März 2010 im Verkehrshaus zu sehen war.

**FDP** 

43%

10%

47%

SVP

6%

Weiss nicht

Kampfjets (nach Parteiaffinität)

«Halten Sie den Kauf von neuen Kampfjets

zum heutigen Zeitpunkt für richtig?»

CVP, BDP,

GLP

27%

8%

Kauf ist nicht nötig Kauf ist richtig

Grüne

Schweiz bei.» Die Zürcher SP-Nationalrätin Chantal Galladé, Präsidentin der Sicherheits-Schweiz heute in etwa gleich viele politischen Kommission (SiK), sieht das anders: «Die Leute können nicht verstehen, weshalb in Zeiten des allgemei-650 000er-Armee. Die Hälfte soll man nen Spardrucks ausgerechnet die Armee nach Hause schicken, dann können wir mehr Geld erhalten soll, zumal es im das Budget auf 4,5 Milliarden reduzie- letzten Jahr mit 4 Milliarden Franken

### nimmt Stellung

**UMFRAGE** red. Verteidigungsminister

#### 1005 Interviews geführt

Die Jahresumfrage widmete sich dem Thema «Armee» und im Speziellen dem Kauf neuer Kampfflugzeuge. Die Umfrage wurde auf Auftrag der «Zentralschweiz am Sonntag» vom Meinungsforschungsinstitut Demoscope aus Adligenswil durchgeführt. Die Meinungsforscher befragten, um ein repräsentatives Resultat zu erhalten, 1005 stimmberechtigte Personen im Zeitraum vom 15. bis 20. Dezember.

### **Bundesrat Maurer**

Ueli Maurer wurde vergangene Woche mit dem Resultat der Umfrage konfrontiert und hat ausführlich dazu Stellung genommen. «Ich bin überzeugt, dass das Resultat noch korrigiert werden kann», kommentierte Maurer. Am nächsten Dienstag publizieren die «Neue Luzerner Zeitung» und ihre Regionalausgaben das ausführliche Interview mit Maurer zur Umfrage.